

Die erste Seite

Autor(en): **Krättli, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **56 (1976-1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

DIE ZEIT LIEGT NOCH NICHT ALLZU WEIT ZURÜCK, da man in schweizerischen Literaturbetrachtungen C.-F. Ramuz mit Meinrad Inglin verglich, und Inglin selbst schrieb in einem Brief, er halte für wahrscheinlich, «*dass wir einiges gemeinsam haben*». Dergleichen Ansätze einer die Sprachgrenze überspringenden Gesamtschau sind jedoch nicht die Regel. In kultureller Hinsicht, besonders im Blick auf ihre Literatur, ist die Schweiz ein mindestens viergeteiltes Land. Keine beschönigenden Formeln wie die von der polyzentrischen Vielgestalt oder der erstaunlichen Produktivität im Verhältnis zur geographischen Ausdehnung können verwischen, dass die Landesteile ein kulturelles und literarisches Eigenleben führen, den europäischen Kulturkreisen ihrer Sprache stärker zugewandt als der Kulturszene Schweiz als Ganzes. Der Clottu-Bericht hält es gleich in der Einleitung brutal fest: «*Die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem welschen Schrifttum sind unbedeutend. Sie sind es noch mehr zwischen diesem und dem Tessiner Schrifttum.*» Kein Zweifel, vordringlichste Aufgaben schweizerischer Kulturpolitik sind Information und Austausch im Innern. Die *Pro Helvetia* setzt sich darum mit Recht und leider nicht immer ermutigendem Erfolg seit Jahren dafür ein. Die *CH-Reihe* der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ist ein pragmatischer Schritt auf dem Weg, die vier Literaturen der Schweiz durch Übersetzungen miteinander ins Gespräch zu bringen. Mit der Zeit müsste die Reihe auch Essayistisches und Kritisches aufnehmen, weil alles darauf ankommt, ein gesamtschweizerisches Spannungsfeld literarischer und kultureller Natur sichtbar zu machen. Aber gibt es das überhaupt?

Vielleicht hängt die Antwort auf diese Frage nicht nur von den spärlichen Fakten ab, die wir dafür oder dagegen ins Feld führen könnten, sondern mehr noch von der Bereitschaft, auf sie überhaupt zu achten. Die geistige Landesverteidigung, seinerzeit, hat Gemeinsamkeiten der vier Kulturregionen auch da gesehen, wo sie kaum vorhanden waren. Die Zeit des notwendigen Ausbruchs aus der Enge und Selbstbeschränkung, die darauf folgte, hat sie selbst dort geleugnet, wo sie mit Händen zu greifen sind. Vielleicht finden wir uns allmählich zwischen den Extremen, wo man – ohne kulturellen Chauvinismus – die anderssprachigen Schriftsteller des Landes, die welsche, die tessinische, die rätoromanische und die deutschschweizerische Kulturszene auch als Spielarten schweizerischer Lebensart zu sehen vermag. Ramuz und Inglin zum Beispiel.

Anton Krättli
